

**Schriftwechsel zwischen Herrn Hanischdörfer – SWR-Redakteur
– und mir – Dr. Hans-Dieter Bottke – zur Sendung ,Streitfall
Gendern‘:**

Erster Schriftwechsel:

Von: Dr. Bottke <info@drbottke.de>;

Empfangen: Thu Nov 10 2022 12:16:38 GMT+0100

(Mitteleuropäische Normalzeit)

An: INFO SWR <info@swr.de>; info@swr.de <info@swr.de>;

Cc: tobiasdietzen@googlemail.com; holger.klatte@vds-ev.de;

sabinemertens@t-online.de;

Betreff: Sendung 'betrifft- Streitfall Gendern'

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich schreibe Ihnen zur Sendung ,**betrifft** – Streitfall Gendern‘, welche am gestrigen Mittwoch, dem 09. November 2022 im SWR-Fernsehen ab 20.15 Uhr gesendet worden ist.

Obgleich dort auch einige korrekte Fakten zur deutschen Grammatik genannt worden sind, so sind dennoch einige wichtige Fakten einfach weggelassen worden. Zudem sind einige nachweislich falsche Aussagen – wie von Frau Gerster – unkommentiert wiedergegeben und nicht korrigiert worden: Ein Beispiel: Frau Gerster behauptete sinngemäß, dass in der deutschen Sprache bei einer Anrede wie ‚Bürger‘ oder ‚Lehrer‘ aufgrund des grammatisch männlichen Geschlechts nur Männer angesprochen seien. Das ist aber nachweislich falsch, da zwischen grammatischem und biologischem Geschlecht unterschieden werden muss. Zwar ist dieser Punkt an anderer Stelle in dieser Sendung angesprochen worden und es kamen dabei auch die sog. ‚generischen Maskulina‘ zur Sprache. Allerdings wurde nicht auf die ‚generischen Feminina‘ wie beispielsweise ‚die Person‘ oder ‚die Lehrkraft‘ hingewiesen. Außerdem wurde der Komplex der Movierung bzw. Sexus-Differenzierung komplett ausgeblendet, welcher für dieses Thema aber zentral ist. Im mitgeschickten **ersten Anhang** finden Sie diese Faktenlage zur deutschen Grammatik, welche Sie gerne einer Überprüfung unterziehen können. Sie werden dann u.a. auch feststellen, dass die derzeit gültige deutsche Grammatik viel inklusiver ist, als viele glauben.

Ich erwarte als Zuschauer und Gebührenzahler unter anderem folgendes von den öffentlich-rechtlichen Sendern:

1. dass diese Sender die korrekte Faktenlage zur Kenntnis nehmen,
2. dass über diese Faktenlage die Zuschauer korrekt informiert werden,
3. dass bei Antwortschreiben auf Zuschauerschreiben zu diesem Thema nicht nur mit standardisierten Antwortschreiben reagiert wird, die zudem genau jene Faktenlage missachten, selbst wenn bei Anschreiben genau auf diese hingewiesen worden ist.

Frau Mertens, die in Ihrer Sendung dankenswerterweise auch zu Wort kam, hat auch auf die Gefahren der Gendersprache für unsere Demokratie hingewiesen. Ich kann dem nur zustimmen und verweise auf den **zweiten Anhang**, in welchem ein kurzer Text mit der Überschrift ‚Sprachheimatlosigkeit‘ zu finden ist. Diesen sollten Sie sich auch einmal durchlesen.

Ich bitte Sie eindringlich, mir nicht nur eine Standardantwort zukommen zu lassen, in welcher auf meine Argumente nicht eingegangen wird, welche vor allem auch in den beiden mitgeschickten Anhängen zu finden sind.

Ich selber engagierte mich seit sehr vielen Jahren ehrenamtlich im Bildungsbereich und habe u.a. Buchstabierwettbewerbe mit der Stadt Mainz oder Mathematikwettbewerbe mit dem Landkreis Bad Kreuznach, der IHK sowie namhaften Firmen wie Michelin organisiert. Zudem bin ich seit vielen Jahren auch im VDS (Verein Deutsche Sprache e.V.) im Regionalvorstand für das mittlere Rheinland-Pfalz einschließlich der Landeshauptstadt Mainz tätig, in welchem auch Sender wie das ZDF oder der SWR ihren Sitz haben bzw. einen ihrer Sitze. Ich biete Ihnen sowie verantwortlichen Redaktionen hiermit das sachliche Gespräch zu diesem Thema an und hoffe, dass Sie mein Angebot annehmen.

Für Rückmeldung oder Fragen erreichen Sie mich am besten unter
info@drbottke.de

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Hans-Dieter Bottke

Von: Hanischdörfer, Claus [mailto:Claus.Hanischdoerfer@swr.de]
Gesendet: Montag, 14. November 2022 11:34
An: info@drbottke.de
Cc: tobiasdietzen@googlemail.com; holger.klatte@vds-ev.de; Sabine Mertens; Dr. med. Emil Frick; Wolfgang.Berge@Goeppingen.de; Wolfram Feifel; AMaier@goeppingen.de; Rudolf.Bauer@goeppingen.de
Betreff: "Streitfall Gendern"

Sehr geehrter Herr Dr. Bottke,
vielen Dank für Ihr Interesse an unserem SWR-Programm und meiner Doku „Streitfall Gendern“. Auch ich bin in vielen Punkten noch ein Sprachtraditionalist. Ihnen ist vermutlich nicht besonders aufgefallen, dass ich Sie mit "Herr" angeschrieben habe. Natürlich nicht, warum auch, schließlich ist das die Anrede, die seit Jahrhunderten so tradiert ist. Allerdings, warum eigentlich? Bei genauem Nachdenken könnte man doch zum Schluss kommen, dass diese Anrede nicht mehr zeitgemäß ist. Schreiben wir doch jede Frau "nur" mit "sehr geehrte Frau..." an, dementsprechend müsste es doch ausreichend sein, wenn wir Männer mit "sehr geehrter Mann ..." anschreiben, oder!? Aber man muss auch nicht mit allen Traditionen brechen – aber auf den Prüfstand stellen darf man sie schon, finde ich.

Mit diesem einleitenden Absatz wollte ich Ihren Erwartungen unter Punkt 3 („*kein standardisiertes Antwortschreiben*“) entsprechen.

Vielen Dank für Ihre aufschlussreichen Anhänge. Die Faktenlage der deutschen Grammatik und der Rechtschreibung ist mir durchaus bekannt (womit ich Ihren "Punkt 1 – „*Faktenlage zur Kenntnis nehmen*“ - erfüllt habe dürfte).

Allerdings stolpere ich immer wieder über die Tücken der deutschen Rechtsschreibung und Grammatik. Die deutsche Sprache ist schwer und oft nicht immer logisch (hat sich der VDS eigentlich schon mal damit beschäftigt, weshalb im Tomatensaft Tomaten sind, im Apfelsaft Äpfel, aber im Hustensaft kein Husten ☺)).

Einen weiteren Punkt Ihrer Argumentation halte ich für diskussionswürdig: Sie betonen in Ihrer Grammatikabhandlung, dass „Backende“ etwas anderes sind als „Bäcker“. Backende seien schließlich in ihrer

Freizeit keine Backenden mehr, der Bäcker gelte dagegen auch nach Feierabend immer noch als „Bäcker.“ Da stimme ich Ihnen zu. Sie nutzen dieses Beispiel allerdings als Beleg, dass sich Partizipien grundsätzlich nicht für eine geschlechtsneutrale Art zu schreiben eignen. Ist das so, oder evtl. nur eine Sache der Gewöhnung und weiteren Sprachentwicklung? Beispiele aus der Vergangenheit deuten in diese Richtung: ist ein Auszubildender in seiner Freizeit kein Auszubildender (oder „Azubi“) mehr? Was ist mit einem Vorstandsvorsitzenden? Auch ein Partizip. Ist Oliver Blume, wenn er abends in einer Kneipe sitzt, nicht mehr der Vorstandsvorsitzende der Volkswagen AG?

Sie sehen: in der deutschen Sprache gibt es viele Widersprüchlichkeiten und Konfliktpotential. Das wollte ich u. a. mit meiner Doku darstellen. Es ging mir auch darum möglichst unterschiedliche Perspektiven in meinem Film zu berücksichtigen, so dass das Publikum für sich entscheiden kann, welchen Standpunkt es gut oder schlecht findet.

Wie Sie richtig festgestellt haben, habe ich in „Streitfall Gendern“ auch den Unterschied zwischen Sexus und Genus dargestellt. In diesem Zusammenhang übrigens wurde ein Beispiel der sog. generischen Femina ("Die Führungskraft") gezeigt, aber das ist Ihnen vermutlich entgangen.

Dafür haben Sie von Petra Gerster eine Aussage aufgeschnappt, die sie nicht in meinem Film gemacht hat. Frau Gerster behauptet nämlich an keiner Stelle, auch nicht sinngemäß, dass, ich zitiere aus Ihrer Mail: *"dass in der deutschen Sprache bei einer Anrede wie ‚Bürger‘ oder ‚Lehrer‘ aufgrund des grammatisch männlichen Geschlechts nur Männer angesprochen seien."*

Frau Gerster sagt bei Min. 16.43 im Film folgendes:
„Eigentlich gendere ich schon mein ganzes Leben, in dem ich einfach Frauen auch immer auch nenne. Also bei einem Plural sage ich nicht nur Lehrer, sondern ich sage eben Lehrer und Lehrerinnen oder Bäcker und Bäckerinnen. Und mit dem Gendersternchen, habe ich vor zwei Jahren etwa begonnen, ich fand es auf einmal eine sehr

ökonomische und auch elegante Art, nicht nur beide, sondern alle Geschlechter unterzubringen.“

Frau Gerster trifft also Aussagen darüber, weshalb Sie *persönlich* gendert. In eine ähnliche Richtung gehen ihre anderen Aussagen im Film.

Aber ggf. meinen Sie eine andere Stelle im Film!? Die Sprachwissenschaftlerin Simone Burel sagt innerhalb ihres Workshops, dass sich Frauen und nichtbinäre Menschen durch das sog. generische Maskulinum weniger gut angesprochen fühlen. Über diese Aussage lässt sich sicherlich streiten und je nach Standpunkt werden sich dafür gute Argumente finden lassen. Ich persönlich bin in dieser Frage übrigens unschlüssig. Ich kenne viele Frauen, die sich durch das generische Maskulinum angesprochen fühlen – aber ich kenne ebenfalls viele, die sich dadurch nicht angesprochen fühlen.

Was mich zu Ihrem Punkt 2 bringt ("*Zuschauer über die Faktenlage korrekt informieren*"):

Der Film sollte keine wissenschaftliche Linguistikvorlesung sein. Sie sind der Ansicht, dass einige wichtige "Fakten einfach weggelassen" wurden. Das mag sein (aber haben Sie bei Ihrer Partizip-Argumentation alle Fakten dargelegt? 😊). Interessant in diesem Zusammenhang: es gibt viele Menschen, die Pro-Gendern eingestellt sind, und ebenfalls der Ansicht sind, meine Doku berücksichtige zahlreiche Argumente und Fakten nicht, bzw. nicht genügend. In diesem Zusammenhang weise ich immer gerne auf den sog. „hostile media effect“ hin (<https://www.psychmedia.de/2020/11/17/hostile-media-effect/>)

Ich aber hatte nicht vor einen Film über die Sinnhaftigkeit der gendersensiblen Sprache zu machen, ebenso wenig wollte ich einen Lehrfilm über die deutsche Grammatik realisieren. Es liegt daher in der Natur der Sache (einer 45-Minuten-Gesellschaftsreportage), dass nicht alle Aspekte umfassend dargestellt werden können. Es ging uns in dieser Doku darum, das Reizthema "Gendern" aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen, und auf wichtige Fakten hinzuweisen, wie z. B. Unterschied Sexus-Genus, die Studienergebnisse aus Kassel und Würzburg (welche belegen, dass der Genderstern seine Wirkung verfehlt) oder den Standpunkt des Rats für deutsche Rechtschreibung

zur sog. geschlechtersensiblen Sprache. Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass es mehr genderkritische Stimmen in der Doku gibt als befürwortende?

Erlauben Sie mir am Ende noch ein paar persönliche Anmerkungen, die mich seit dem Beginn meiner Recherche zu dieser Thematik beschäftigen: ich habe Ihre Anhänge mit großer Aufmerksamkeit gelesen, vor allem „*Die Zunahme des bedrückenden Gefühls von Sprach-Heimatlosigkeit*“.
Das ist ein interessanter Standpunkt, welcher auch in meine Doku eingeflossen ist. Der Arzt, Dr. Emil Frick und die Fraktion der Freien Wähler Göppingen, äußern sich sinngemäß ebenfalls in diese Richtung.

Die Frage muss allerdings erlaubt sein, warum dieser Standpunkt wichtiger gewertet sein sollte als z. B. jener von Frauen und/oder non-binären Personen, die sich eben durch das generische Maskulinum weniger bis gar nicht angesprochen fühlen? Ich habe darauf auch keine klare Antwort, aber sich dabei auf eine einbetonierte Sprachexistenz zu berufen, halte ich erstens nicht für zielführend und zweitens entspricht das nicht den (sprach)geschichtlichen Entwicklungen.

Ein weiterer Punkt, der mich im Zusammenhang mit Sprache und deren Verwendung beschäftigt: ich beobachte beim „Streitfall Gendern“ oft Vorwürfe und Verurteilungen, nicht selten in sehr aggressivem und radikalem Ton – auf beiden Seiten! Dazu kommen, auch von beiden Seiten, oft unhaltbare Unterstellungen. Geht das nicht anders?

Auch in Ihrem Text findet sich ein „Framing“ und Begriffe, die ich bedenklich finde. Sie schreiben beispielsweise von einem „gewaltsam“ Eingriff in die Sprache, nennen Gendern „Neusprech“ (in Anlehnung an den faschistischen Überwachungsstaat im Roman „1984“) und unterstellen Menschen, die gendern sie wollen andere „umerziehen“ (obwohl diese vielleicht nur höflich auftreten und möglichst alle Menschen adressieren wollen), und sehen deshalb die „Demokratie in Gefahr“. Ein Framing, das der Faktenlage nicht entspricht. Denn

1. Wird in unserem Land niemand zum Gendern gezwungen
2. Falls doch, kann er*sie sich mit rechtsstaatlichen Mitteln dagegen wehren (siehe der dargestellte Fall von Frau Mertens)
3. Es gibt viele Menschen, die freiwillig und ohne Zwang gendern. Das ist Fakt. Dass diese Leute andere „umerziehen“ wollen, wäre mir neu. Genderleitfäden und/oder Aufklärungsarbeit sind kein „Umerziehen“!
4. Durch die zunehmende Zahl der Menschen, die gendersensible Sprache befürworten, gibt es in unserer Gesellschaft in der Tat mehr Konflikte, mehr Debatten, es kommt zunehmend zum Austausch von Argumenten (leider nicht immer sachlich, dafür oft emotional), pro und contra. Für mich sind das typische Merkmale einer Demokratie! Aber das muss man natürlich auch aushalten können. Toleranz gehört ebenfalls zur Demokratie.

Am Ende schließen Sie Ihren Aufsatz mit der klugen Erkenntnis:

„Leider machen sich diesen Umstand auch unverantwortliche Demagogen zunutze, wodurch die gesellschaftlichen Gräben ein weiteres Mal vertieft werden, bis hin zu unversöhnlichem Hass.“

Ich finde, die Frage muss erlaubt sein: welche Rolle spielt der VDS in diesem Kontext? Heizt Ihr Verein mit seiner, in meinen Augen, fundamentalistischen Sprachtradition nicht zusätzlich das Unversöhnliche an?

Verstehen Sie mich nicht falsch: auf sachlicher Ebene halte ich diese Debatte für äußerst wichtig, denn die momentane Art der sog. gendersensiblen Sprache ist sicherlich noch nicht der Weisheit letzter Schluss. Gegen die Veränderung stehen verständliche und gelernte Regeln der Rechtschreibung und Grammatik. Solange wir aber sachliche Debatten führen, kommt es sicher nicht zu „unversöhnlichem Hass“. Allerdings, stelle ich fest, verlässt der VDS und seine Mitglieder oft den Boden der Sachlichkeit: weshalb muss von „Vergewaltigung der Sprache“, „Guerillakrieg“, „gewaltsamen Eingriffen“, etc. gesprochen werden? In meinen Augen werden durch diese Wortwahl echte Opfer von Vergewaltigungen und Kriegen verhöhnt. Müsste nicht gerade ein Verein, der sich die korrekte

Verwendung der deutschen Sprache auf die Fahnen schreibt, auf eine höhere Sorgfalt bei der Verwendung von Begriffen achten?

Entschuldigen Sie, dass ich die Antwort an Sie als Gelegenheit nutze, um meine allgemeine Kritik am VDS zu formulieren. Vielleicht sind Sie ja gar nicht der richtige Adressat, aber es war mir ein Bedürfnis.

So, das war nun wirklich kein Standardantwortschreiben, und auch wenn ich nicht all Ihre Ansichten teile, habe ich mich dennoch über Ihre Mail und die Anhänge dazu gefreut. Sie lässt mich weiter über unsere, sehr vielfältige und ausdrucksstarke Sprache nachdenken.

Danke. Ich denke, das sollte auch in Ihrem Sinne sein 😊

Bleiben Sie weiterhin ein so aufmerksamer und kritischer Zuschauer unserer Programme.

Mit freundlichen Grüßen

Claus Hanischdörfer
SWR Hauptabteilung Doku

SWR
Südwestrundfunk
Neckarstraße 230
70190 Stuttgart

Tel. +49 711 929 13617
Mobil: +49 173 152 8562
Mail 1: Claus.Hanischdoerfer@swr.de
Mail 2: claus@hanischdoerfer.de

Von: Dr. Bottke [mailto:info@drbottke.de]
Gesendet: Montag, 14. November 2022 14:52
An: 'Hanischdörfer, Claus'
Cc: 'Sabine Mertens'; 'Holger Klatte'; 'Dr. med. Emil Frick'
Betreff: AW: "Streitfall Gendern"

Sehr geehrter Herr Hanischdörfer,

zunächst möchte ich mich für die ausführliche Antwort bedanken, die wirklich keine der mir oftmals zugesandten Standardantworten ist.

Ich werde nun auf einige Punkte Ihres Schreibens eingehen:

Sie schreiben, dass die deutsche Sprache nicht immer logisch ist: Das stimmt und ist auch letztlich zwingend so, weil eine gesprochene Sprache etwas anderes als Mathematik ist und sein muss, um beispielsweise Zwei- oder Mehrdeutigkeiten zuzulassen oder mithilfe verschiedenster Kombinationen der Zusammenfügung von Wörtern den Wortschatz zu erweitern und dann auch großartige Literatur hervorzubringen. Dann handelt es sich um besonders gelungene Versuche. Einige scheitern hingegen völlig, auch hinsichtlich der Nutzung in der Sprachgemeinschaft. Dies und vieles mehr zu diesem Themenbereich ist dem VDS nicht nur bewusst, sondern wir weisen in vielfacher Hinsicht auch darauf hin. Da Ihnen das nicht bekannt zu sein scheint, können Sie sich gerne mit unserer Bundesgeschäftstelle in Verbindung setzen. Somit können Sie dann vielleicht auch einige Ihrer an anderer Stelle geäußerten Urteile über unseren Verein korrigieren.

Sie schreiben, dass ich in einem meiner Texte behaupten würde, dass sich ‚Partizipien **grundsätzlich** nicht für eine geschlechtsneutrale Art zu schreiben eignen‘: Diese Behauptung ist falsch. Zunächst ist dort nicht allgemein von Partizipien die Rede sondern vom Partizip Präsens Aktiv. Dann steht dort an keiner Stelle, dass ich grundsätzlich Partizipien für geschlechtsneutrale Bezeichnungen ungeeignet halte. Ich zeige anhand ausgewählter Wörter auf, warum bei diesen eine Partizipialkonstruktion in Form des Partizip Präsens Aktiv falsch ist. Bitte beachten Sie auch in diesem Punkt die Faktenlage.

Übrigens ist das Wort ‚Bäcker‘ zunächst einmal geschlechtsneutral. Damit kommen wir zu einem sehr wichtigen Punkt, den Sie leider auch in Ihrem Antwortschreiben nicht berücksichtigen, der aber sehr

wichtig ist: Movierungen bzw. Sexus-Differenzierungen. Dort belege ich anhand grammatischer Fakten, warum mit Anreden wie beispielsweise ‚Bürger‘ alle Menschen gleichberechtigt angesprochen werden, weil es eben eine geschlechtsneutrale Anrede ist wie ‚Personen‘ oder ‚Lehrkräfte‘, als generische Feminina. Die deutsche Sprache ist also wesentlich inklusiver, als oftmals von Befürwortern des Sprachgenders behauptet wird.

Und damit sind wir dann auch bei meiner Kritik an Frau Gerster: Ich habe ihre Einlassungen in dem Film sowie in anderen mir von ihr bekannten Äußerungen so verstanden, dass sie der Meinung ist, dass Frauen erst eine hinreichende sprachliche Berücksichtigung erfahren, wenn beispielsweise von ‚Bürgerinnen und Bürgern‘ die Rede sei. Zumindest grammatisch gesehen ist dies falsch. Wenn man aber meint, man sollte solche Anreden aus anderen Gründen verwenden, sollte das deutlich zum Ausdruck gebracht und dabei die grammatische Faltenlage zumindest nicht verschwiegen werden.

Ihren Hinweis, darauf, dass sich trotz der grammatischen Faktenlage manche Menschen – beispielsweise nicht binäre – mit generischen Maskulina nicht gut angesprochen fühlten, mag durchaus zu treffen. Dann frage ich mich u.a. folgendes:

1. Gilt dies auch für in gleicher Weise für generische Feminina oder bei Anreden wie ‚Bürgerinnen und Bürger‘?
2. Sollte Sprache wirklich immer alle möglichen Unterschiede ansprechen oder wird sie dann nicht viel zu kompliziert und letztlich kaum noch handhabbar?
3. Wäre es nicht besser, auf die grammatische Faktenlage öfter als bisher hinzuweisen und dabei zu betonen, dass auch nicht-binäre Menschen gleichermaßen gemeint sind und dass wir als Gesellschaft dies auch ausdrücklich befürworten, dass diese Menschen immer gleichberechtigt angesprochen sind? Wäre damit dem Ziel einer Achtung aller Menschen nicht viel mehr gedient, als Sprachkonstruktionen, welche die allermeisten Menschen in diesem Lande nachweislich ablehnen und in ihrem Sprachalltag erst recht nicht anwenden? Ist es nicht der klügere Weg, nicht so viele Menschen mit der Gendersprache vor den Kopf zu stoßen? Führt das nicht viel eher zu einer unterschweligen Ablehnung zumindest bei einigen Menschen gegenüber nicht-binären? Und wird dann nicht genau das

Gegenteil von dem erreicht, was man mit einer angeblich gendersensiblen Sprache erreichen will?

Abschließend möchte ich Sie darauf hinweisen, dass Sie – zumindest in Ihrem Schreiben an mich – eben nicht die Faktenlage wirklich komplett zur Kenntnis genommen haben, teilweise auch bezogen auf meine mitgeschickten Texte; ich verweise auf den Punkt der Partizipialkonstruktionen. Vor allem möchte ich an dieser Stelle nochmals betonen, wie zentral wichtig der Punkt ‚Movierungen bzw. Sexus-Differenzierungen‘ ist sowie der gesamte Bereich der Personenbezeichnungen bestimmten wie unbestimmten Geschlechts, in dessen Rahmen davon die Rede ist.

Ich unterbreite Ihnen hiermit folgende Vorschläge:

1. Schauen Sie sich meinen Text zur Faktenlage der deutschen Grammatik nochmals genauer an.
2. Nehmen Sie Kontakt mit der Bundesgeschäftsstelle des VDS, dessen Geschäftsführer Herr Dr. Klatte ist, auf, um dann vielleicht auch das ein oder andere mögliche Fehlurteil Ihrerseits zu korrigieren oder sich zumindest unsere Sicht der Dinge zu einigen von Ihnen in diesem Schreiben vorgebrachten Kritikpunkte zu Gemüte zu führen.
3. Ich biete Ihnen einen weiteren Gedankenaustausch zu diesem Thema an und schicke Ihnen in den Anhängen drei weitere Texte von mir zum Thema Sprachgendern.
4. Lassen Sie uns doch gemeinsam bei der Aufklärung zur Faktenlage der deutschen Grammatik zusammenarbeiten und dabei auch immer gleichzeitig betonen, dass uns die gleichberechtigte Achtung aller Menschen ein wichtiges Anliegen ist und zwar unter anderem unabhängig vom Geschlecht, der Hautfarbe, der sexuellen Orientierung, der Herkunft oder weiterer äußerer Merkmale.

Dies alles kann auch in einer Form geschehen, die keinem linguistischen Seminar nahekommt.

Ich hoffe, dass Sie sowie der SWR mein Angebot der Zusammenarbeit annehmen, welches meinerseits rein ehrenamtlicher Natur ist. Ich würde es begrüßen, wenn wir in Verbindung bleiben könnten, um Argumente auszutauschen und verbleibe mit freundlichen Grüßen
Dr. Hans-Dieter Bottke

Zweiter Schriftwechsel:

Von: Dr. Bottke <info@drbottke.de>

Gesendet: Montag, 14. November 2022 15:11

An: Hanischdörfer, Claus <Claus.Hanischdoerfer@swr.de>

Cc: 'Holger Klatte' <holger.klatte@vds-ev.de>; 'Sabine Mertens' <sabinemertens@t-online.de>; 'Dr. med. Emil Frick' <k.e.frick@hotmail.de>

Betreff: Nachtrag zum Thema Sprachgendern

Sehr geehrter Herr Hanischdörfer,

ich möchte mich ganz kurz noch mit folgendem Vorschlag an Sie wie den SWR wenden: Ich stünde den Redaktionen im SWR für eine Aufklärung der Faktenlage zur deutschen Grammatik zur Verfügung, wo bei ich dies selbstverständlich kostenlos anbiete. Neben Texten von mir biete ich sehr gerne auch persönliche Treffen im SWR an und zwar am Sitz in Mainz, um einmal von Angesicht zu Angesicht mit einander zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen. Schließlich heißt es ja oftmals bei öffentlichen Bekundungen seitens der öffentlich-rechtlichen Sender, dass man mit engagierten Bürgern ins Gespräch kommen will. Nun, darauf gehe ich hiermit ein und hoffe, dass diesen Worten dann auch Taten folgen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Hans-Dieter Bottke

Von: Hanischdörfer, Claus [<mailto:Claus.Hanischdoerfer@swr.de>]

Gesendet: Montag, 14. November 2022 22:30

An: Dr. Bottke

Cc: 'Holger Klatte'; 'Sabine Mertens'; 'Dr. med. Emil Frick'

Betreff: AW: Nachtrag zum Thema Sprachgendern

Sehr geehrter Dr. Bottke,

vielen Dank für Ihr Angebot. Da ich „nur“ ein Autor und Redakteur im SWR bin, und inzwischen schon wieder in einem ganz anderen Thema drinstecke (über einen Höhlentaucher auf der Schwäbischen

Alb) muss ich erstmal herausfinden, wer sich bei uns im Haus – im Idealfall natürlich in Mainz (ich aber bin in Stuttgart) – für Ihr Angebot interessieren könnte. Ich werde Ihre Mail und Ihre Anhänge (vielen Dank dafür) an die entsprechende(n) Stelle(n) weiterleiten. Falls Bedarf besteht, wird man sich mit Ihnen in Verbindung setzen.

Herzlichen Dank und beste Grüße

Claus Hanischdörfer
SWR Hauptabteilung Doku

SWR
Südwestrundfunk
Neckarstraße 230
70190 Stuttgart

Tel. +49 711 929 13617
Mobil: +49 173 152 8562
Mail 1: Claus.Hanischdoerfer@swr.de
Mail 2: claus@hanischdoerfer.de

Von: Dr. Bottke <info@drbottke.de>
Gesendet: Dienstag, 15. November 2022 11:15
An: Hanischdörfer, Claus <Claus.Hanischdoerfer@swr.de>
Cc: 'Holger Klatte' <holger.klatte@vds-ev.de>; 'Sabine Mertens' <sabinemertens@t-online.de>; 'Tobias' <tobiasdietzen@googlemail.com>; 'Dr. med. Emil Frick' <k.e.frick@hotmail.de>
Betreff: AW: Nachtrag zum Thema Sprachgendern

Sehr geehrter Herr Hanischdörfer,

zunächst möchte ich mich für Ihre zweite Antwort an mich bedanken, aber dennoch nachfolgend auf einige Punkte eingehen, die ich in meinen beiden gestrigen Schreiben an Sie noch nicht zur Sprache gebracht hatte. Auch wenn Sie sich bereits wieder einem anderen Thema widmen, können Sie sich diese Ausführungen zumindest

einmal durchlesen sowie diese dann auch an den SWR weiterleiten. Denn darin sind – neben einigen weiteren sachbezogenen Korrekturen zu Ihrem ersten Schreiben an mich – auch einige weitere Denkanstöße zu finden. Um nicht missverstanden zu werden: Fehler oder Ungenauigkeiten können jedem – so natürlich auch mir – passieren. Man sollte dann aber bereit sein, diese auch einzugehen. Dies beziehe ich auch ganz ausdrücklich auf mich selbst. Daher bin ich jederzeit bereit, meine Aussagen zu korrigieren, wenn mir Fehler nachgewiesen werden. Falls also irgendeine meiner Ausführungen in meinen Schreiben an Sie oder in den mitgeschickten Texten (in Form von PDF-Anhängen) Fehler aufweisen sollten, bitte ich darum, mir dies mitzuteilen. Auf einige, aus meiner Sicht unzutreffende Kritikpunkte, bin ich ja bereits eingegangen und habe dies dann auch immer begründet und mit Fakten unterlegt. Falls mir dort Fehler unterlaufen sein sollten, bitte ich darum, mir dies mitzuteilen.

Eine solch sachbezogene Vorgehensweise beziehe ich daher zudem auf mögliche, weitere Diskussionen bzw. Gespräche mit Verantwortlichen des SWR. Daher fällt mein Schreiben an Sie auch deshalb etwas ausführlicher aus, um genau diese Auseinandersetzung zu befördern.

Ich wende mich dennoch in dieser Ausführlichkeit an Sie persönlich, um Ihnen – trotz anderer, aktueller Arbeiten, denen Sie als Redakteur für den SWR gerade nachgehen – diese Informationen nicht vorzuhalten, da Sie sich die Mühe gemacht haben, mir zweimal zu antworten.

Nun komme ich zunächst noch einmal ganz kurz auf die Partizipien zu sprechen:

Sie führen in Ihrem ersten Antwortschreiben an mich folgende Wortbeispiele auf:

einen ‚Vorstandsvorsitzenden‘ sowie einen ‚Auszubildenden‘. Bei diesen Wörtern handelt es sich jedoch nicht um Partizipien: im ersten Beispiel (Vorstandsvorsitzender) handelt es sich um ein Wortkompositum, für das nicht die gleichen Regeln gelten wie beispielsweise für ein Partizip Präsens Aktiv und im zweiten Beispiel (Auszubildender) soll – in Anlehnung an das lateinische Gerundivum – etwas ‚zu Erreichendes, zu Tuendes‘ oder dergleichen zum Ausdruck gebracht

werden. Beide Wörter bringen also nicht das Gleiche wie ein Partizip Präsens Aktiv zum Ausdruck.

Falls Ihrerseits bzw. seitens des SWR an weiteren Fakten zur deutschen Grammatik im Hinblick beispielsweise auf solche Partizipialkonstruktionen Interesse bestehen sollte, können Sie sich gerne auch mit der Bundesgeschäftsstelle des VDS in Verbindung setzen.

Ganz am Anfang Ihres ersten Antwortschreibens thematisieren Sie die Anreden ‚Herr‘ oder ‚Frau‘. Ich bin mir nicht ganz sicher, inwieweit Sie dies ernst gemeint haben oder eher spaßig bzw. gar ironisch; wie auch immer. Jedenfalls sprechen Sie damit einen weiteren, wichtigen Punkt in der Debatte um das Sprachgenders an: Wie weit soll, muss oder kann überhaupt eine Veränderung der deutschen Sprache erfolgen? Kommt man dann irgendwann überhaupt zu einem Ende, weil ja dann vielleicht auch Wörter wie ‚herrlich‘ oder ‚dämmlich‘ so nicht mehr verwendet werden sollten, denn ersteres leitet sich von ‚Herr‘ ab und ist eindeutig männlich, und ‚dämmlich‘ leitet sich von ‚Dame‘ ab. Wenn man mit dem Sprachgenders erst einmal richtig loslegt, merkt man sehr schnell, auf welchen Holzweg man sich in den meisten Fällen begibt, allein schon weil eine solch komplizierte und sich immer weiter sowie schneller ändernde Sprache zu einem nicht mehr handhabbaren Ungetüm werden würde.

Ich möchte anhand des nachfolgenden, von mir ausgedachten Beispiels, welches sich aber an die von vielen Sprachgenderbefürwortern aufgestellten Regeln zu halten versucht, aufzeigen, wozu dies führt. Wohlgemerkt: Es handelt sich um die Regeln vieler jener Befürworter:

Alltagsunterhaltung zwischen zwei Bekannten: Anne und Claus:

Anne: „Ich habe mich gestern mit mehreren Freund*innen getroffen und den ganzen Abend über alles mögliche gequatscht. Dabei ging es auch um Mode und Fitness und wie Sportler*innen, Moderator*innen oder Politiker*innen jeweils aussahen und wie sie sich in den letzten Jahren verändert haben.“

Claus: „Typisch. Du und Deine Freund*innen unterhalten sich immer nur über das Äußere.“

Anne: „Das stimmt doch gar nicht. Meine Freund*innen und ich haben uns letztens auch über Wissenschaftler*innen und Philosoph*innen und deren Themen unterhalten.“

Claus: „Von mir aus. Ich war letztens mit vielen anderen Fahrradfahrenden unterwegs in der Natur. Es haben Vertreter*innen aus ganz unterschiedlichen Berufen teilgenommen: Backende, Lehrer*innen, Handwerker*innen – oder muss es Handwerkende heißen?“

Anne: „Weiß ich auch nicht so genau. Ich werde mich demnächst bei unserer Genderbeauftragten im Krankenhaus erkundigen, an die sich alle Mitarbeitende bzw. Mitarbeiter*innen wenden können. Übrigens ist unsere Säuglingsstation in ‚Saugendenstation‘ umbenannt worden.“

Ein lautes Vorlesen dieser kurzen Textpassagen reicht meines Erachtens aus, und es bedarf keines weiteren Kommentars dazu.

Nun führe ich zwei Beispiele aus der realen Welt mit Quellenangaben auf, die zeigen, zu welchen ‚Sprachschöpfungen‘ das Sprachgendorf bereits heute führt:

Beispiels 1:

Nachfolgend ein kurzes Zitat aus der Geschäftsordnung der Stadt Neuss:

„Zur Vorbereitung ihrer Beratungen können die Fraktionen im Rahmen ihrer Aufgaben von der* Bürgermeister*in Auskünfte über die von dieser*diesem oder in ihrem*seinem Auftrag gespeicherten Daten verlangen, soweit der Datenübermittlung nicht Rechtsvorschriften, insbesondere Bestimmungen über den Datenschutz, entgegenstehen. Das Auskunftsersuchen ist durch die/den Fraktionsvorsitzende*n schriftlich unter wörtlicher Wiedergabe des Fraktionsbeschlusses an die*den Bürgermeisterin*Bürgermeister zu richten.“

Beispiel 2:

Ein weiteres Problem bei der gendergerechten Sprache ergibt sich durch die Verankerung der drei Genera des Deutschen im Satz und im Text: Pronomina und Adjektive verlangen eine Übereinstimmung in Numerus und Kasus mit dem Substantiv, auf das sie sich beziehen, teils als Attribute teils durch die Wiederaufnahme, z. B. in Relativsätzen (Sprachwissenschaftler nennen es *Kongruenz*).

Verschiedene Stellenausschreibungen in der akademischen Zeitschrift *Forschung & Lehre* (8/2019) illustrieren die Probleme derart gegenderter Texte:

„Zum Vorschlag gehören der Name *der/des* Vorgeschlagenen, die Hochschule, *die/der sie/er* angehört, eine Begründung des Vorschlags, die das Verdienst *der/des* Vorgeschlagenen skizziert, sowie ggf. aussagekräftige Unterlagen über die Leistung *der/des* Vorgeschlagenen.“ (S. 715), oder: „Zu den Aufgaben der/des zukünftigen Stelleninhaberin/Stelleninhabers...“ (S. 766) oder „Die/Der zukünftige Stelleninhaber/-in...“ (S.771).

Solch entstellte Texte sind einer akademischen Einrichtung unwürdig und zeigen, wie weit sich deren ‚Befürworter*innen‘ von der Vernunft sowie der übergroßen Mehrheit der Bürger in ihrem Elfenbeinturm entfernt haben. Sie scheinen dabei zudem zu vergessen, dass sie von eben jenen Bürgern über deren Steuergelder finanziert werden! Dies gilt noch mehr für die Geschäftsordnung der Stadt Neuss.

Sie äußern in Ihrem ersten Antwortschreiben auch Kritik an einigen Äußerungen – vor allem der Wortwahl – seitens des VDS. Hierzu schlage ich Ihnen sowie dem SWR folgendes vor: Wenden Sie sich damit doch direkt an den VDS und dessen Bundesgeschäftsstelle und suchen das Gespräch. Wir sind nämlich für Kritik offen und würden es begrüßen, wenn man sich mit einer solchen direkt an uns wendet. Am Ende möchte ich nochmals auf meine Gesprächsangebote gegenüber Ihnen als auch dem SWR, welche ich in meinen beiden Schreiben an Sie gemacht habe, zurückkommen: Lassen Sie uns gemeinsam über die Faktenlage der deutschen Grammatik aufklären und dies mit einer klaren Aussage zur gleichberechtigten Ansprache aller Menschen verbinden. Denn in den allermeisten Fällen tut dies die deutsche Sprache in Form der derzeit gültigen Grammatikregeln bereits. Vor allem sollte zunächst eine wirklich journalistisch korrekte Recherche diesbezüglich erfolgen, die ich leider immer und immer wieder aufs Neue schmerzlich vermisste. Aber da ich nicht nur Klage führen will, biete ich dem SWR sowie natürlich auch Ihnen persönlich Informationen sowie Argumente an, die Sie selbstverständlich alle gerne nachrecherchieren können und auch sollen. Denn ich nehme für mich auf gar keinen Fall in Anspruch, mich nicht irren zu können. Mein Motto für eine sachliche Auseinandersetzung lautet daher:

Ich habe eine Meinung, begründe diese und stelle sie dann zur Diskussion.

Ich hoffe, dass mein neuerliches Gesprächsangebot nicht ungehört beim SWR verhallt und bitte Sie, auch dieses Schreiben an den SWR weiterzuleiten.

Zudem stehe ich Ihnen – so Sie denn Zeit und Interesse haben – für einen weiteren Gedankenaustausch zur Verfügung und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Dr. Hans-Dieter Bottke

Von: Hanischdörfer, Claus [mailto:Claus.Hanischdoerfer@swr.de]

Gesendet: Mittwoch, 16. November 2022 00:00

An: Dr. Bottke

Cc: 'Holger Klatte'; 'Sabine Mertens'; 'Tobias'; 'Dr. med. Emil Frick'

Betreff: AW: Nachtrag zum Thema Sprachgendern

Sehr geehrter Herr Dr. Bottke,
vielen Dank für Ihre erneute Mail. Ich bewundere Ihre Hartnäckigkeit und Ausdauer die althergebrachte deutsche Grammatik zu verteidigen. Leider fehlt mir gerade die Zeit mich intensiver damit zu beschäftigen.

Ich will dennoch ein paar Anmerkungen dazu machen:

1. Ich wollte Sie mit meiner Kritik am VDS nicht in „Sippenhaft“ nehmen, aber da auch Sie VDS-Mitglied sind (sowie andere VDS-Mitglieder, u. a. der VDS-Geschäftsführer, hier in cc stehen), sah ich meine kritischen Anmerkungen nicht ganz fehl am Platze. Aber natürlich, Sie haben recht: ich mag es auch nicht, wenn man mich, als Mitarbeiter des ÖRR, für die Verfehlungen von Frau Schlesinger im RBB pauschal mit zur Verantwortung ziehen will.
2. Ihr fiktives Gespräch halte ich für sehr an den Haaren herbeigezogen. „So schwätzt doch koi Sau!“ würde man auf gut schwäbisch sagen, und demnach muss man diese fiktive Art zu sprechen auch nicht fürchten oder dringend Gegenmaßnahmen

ergreifen. Auf der „Straße“ wird eh ganz anders gesprochen – leider wird das meines Erachtens seitens des VDS nicht wirklich gewürdigt. Zwar betonen die Mitglieder des VDS immer wieder, Sprachänderungen müssen von „unten“ kommen, und nicht umgekehrt (also: von „oben“ über alle übergestülpt werden). Sie erkennen dabei aber zwei essentielle Aspekte:

a. Sprachveränderungen wurden schon immer von Eliten angestoßen (durchgesetzt haben sich vermutlich trotzdem die wenigsten)

b. wenn Sie mal zuhören, wie „unten“ geredet wird, welche Begriffe sich gerade anschicken unseren Sprachgebrauch nachhaltig zu verändern, dann würden vermutlich alle VDS-Mitglieder ein „geboostertes“ Armageddon nahen sehen. Da können Sie die „Klapprechner“ aber mal so richtig einmotten lassen 😊

3. Ich beobachte in diesem Zusammenhang leider eine gewisse Doppelmoral, sowohl bei Ihnen, als auch beim VDS: einerseits kritisieren Sie die sog. „Elite“, die „von oben herab“ die Gendersprache einführen will, Sie selbst aber wollen ihrerseits die Gendernden aus dem „Elfenbeinturm“ der Grammatik belehren 😊 Seien wir doch ehrlich: unsere Sprache und die dahinterliegenden Regeln haben die Allerwenigsten wirklich durchstiegen. Ich jedenfalls nicht. Deshalb wäre mein Plädoyer (sind Worte französischer Herkunft beim VDS eigentlich okay? Oder sollte ich besser schreiben: „meine entschiedene Befürwortung“: 😊): Wir sollten, meiner Ansicht nach, einfach alle Menschen so reden und schreiben lassen, wie sie wollen (Ausnahme: Schule). Mal sehen, was sich durchsetzt. Locker bleiben, ist in diesem Zusammenhang meine Devise.
4. Was mich zu Ihren Beispielen aus Neuss bringt: da fällt es selbst mir schwer „locker“ zu bleiben. Haarsträubend, nenne ich so was – auf schwäbisch: „des verstohd doch koi Sau!“ ABER: ich finde Ihre Argumentation in diesem Punkt etwas unlauter, denn Amts- und Juristendeutsch waren schon seit jeher, jedenfalls in meinen Augen, eine Verunglimpfung der deutschen Sprache. Das liegt allerdings nicht am Gndern, sondern vermutlich

daran, weil es zu viele verkramptfe Leute in verstaubten Amtsstuben gibt, die es nicht schaffen verständlich zu schreiben. Das Gendern setzt dem ganzen nur das berühmte i-Tüpfelchen oben drauf (da stimme ich Ihnen zu) ... aber Kacke war's schon vorher.

5. Meine Einleitung in meiner ersten Antwortmail, war in der Tat spaßig gemeint - aber in (fast) jedem Spaß wohnt ein ernster Kern. Ich finde es wichtig über seine Wortwahl nachzudenken. Ich benutze z. B. schon lange nicht mehr das N-Wort (oder andere rassistisch konnotierte Worte). Es gibt dennoch einige Leute, die argumentieren, das N-Wort beschreibe (und bedeute) nur die Farbe „schwarz“ und sei daher vollkommen neutral. Ich frage mich, wie diese Leute wohl reagieren würden, wenn man sie als „Idiot“ bezeichnet? Denn dieser Begriff beschrieb ganz ursprünglich eine „Privatperson“. Was ich damit sagen will: Begriffe können ihre Bedeutung verändern. Deshalb halte ich die kritische Haltung gegen das „generische Maskulinum“ nicht für grundsätzlich falsch. Klar, es soll, lt. Regel, alle mitmachen. Aber aus welcher Zeit stammt die Regel? Meint das generische Maskulinum im Jahr 2022 immer noch alle mit? Einige sagen: Ja (Sie gehören dazu) und andere: Nein! Ich persönlich bin mir nicht sicher, sehe es aber weder in die eine, noch in die andere Richtung verbissen.
6. Das Wort „dämlich“ kommt übrigens nicht von „Dame“ und „herrlich“ ist nicht zwingend männerverherrlichend. „Herr“ und „herrlich“ kommen von „hehr“, was im westgermanischen soviel wie „ehrwürdig“ bedeutete. Eigentlich also ein vollkommen „geschlechtsneutraler“ Begriff. Es meinte so viel wie „Gebieter“, „Hochgeborene“, also wohlangesehene Menschen - und wer war das, damals in der alten Germanenzeit? Frauen vermutlich weniger 😊 ... man könnte direkt auf den Gedanken kommen, Sprachentwicklung hänge mit der entsprechenden Wirklichkeit zusammen!?

„Dämlich“ wiederum hat nichts mit Frauen, bzw. Damen, zu tun. Der Begriff stammt vom mittel- oder niederdeutschen „dämeln“

ab, was so viel wie „verwirrt sein“ oder „taumeln“ bedeutet.
Nachzulesen bei, vom VDS hochgeschätzten, Bastian Sick:
<https://bastiansick.de/kolumnen/fragen-an-den-zwiebelfisch/kommt-daemlich-von-der-dame-und-herrlich-vom-herrn/>

Herr Dr. Bottke, zum Abschluss eine Ankündigung: ich werde Ihnen nicht jeden Abend auf Ihre nächste Mail antworten können. Viel Arbeit und ein wenig Privatleben warten ebenfalls auf mich – ich kann Ihnen aber zusichern, dass ich Ihre Anhänge lesen und im SWR weiterleiten werde.

Vielen Dank nochmal für Ihre Ausdauer und Ihre eloquenten Einlassungen.

Mit freundlichen Grüßen

Claus Hanischdörfer
SWR Hauptabteilung Doku

SWR
Südwestrundfunk
Neckarstraße 230
70190 Stuttgart

Tel. +49 711 929 13617
Mobil: +49 173 152 8562
Mail 1: Claus.Hanischdoerfer@swr.de
Mail 2: claus@hanischdoerfer.de

Von: Dr. Bottke [mailto:info@drbottke.de]
Gesendet: Mittwoch, 16. November 2022 14:07
An: 'Hanischdörfer, Claus'
Cc: 'Holger Klatte'; 'Tobias'; 'Sabine Mertens'; 'Dr. med. Emil Frick'
Betreff: AW: Nachtrag zum Thema Sprachgendern

Sehr geehrter Herr Hanischdörfer,

zunächst möchte ich mich für **Ihre Mühe bedanken**, mir ein weiteres Mal geschrieben zu haben. Ich erwarte auch keinesfalls, dass Sie mir jeden Abend antworten. Dennoch möchte ich Ihnen meinerseits noch einmal eine Antwort zukommen lassen. Ich stehe Ihnen und vor allem dem SWR für weitere Diskussionen zur Verfügung, ohne – wie soeben ausgeführt – von Ihnen jedesmal eine Antwort zu erwarten, weil ich selbstverständlich Verständnis dafür habe, dass Sie viele andere Verpflichtungen und natürlich auch ein Privatleben haben. Daher möchte ich zunächst noch einmal **Ihnen gegenüber meinen Dank für Ihre Mühe aussprechen** und Ihnen anbieten, sich jederzeit mit mir in Verbindung setzen zu können, soweit Sie Interesse daran haben und oder Ihre Zeit es zulässt.

Dennoch sehe ich mich gezwungen, auf einige Ihrer vorgebrachten Punkte einzugehen und verweise hinsichtlich Ihrer Kritik zum VDS nochmals auf unsere Geschäftsstelle, mit der Sie besser zunächst das Gespräch suchen sollten, bevor Sie sich in der Art kritisch äußern, wie es mehrfach getan haben. Daher werde ich hinsichtlich der allgemein am VDS geäußerten Kritik in diesem Schreiben nicht ausführlich eingehen, auch um Ihre Zeit nicht zu sehr zu beanspruchen.

Zunächst möchte ich Ihnen aber bei folgendem Punkt ausdrücklich Recht geben: Ihre Hinweise zu den Worten ‚dämlich‘ und ‚herrlich‘ sind korrekt, jedenfalls nach meinem Kenntnisstand. Meine eher kurze Randbemerkung war mit einer anderen, **eher nicht ganz ernst gemeinten Absicht verfasst worden, sodass ich das hätte besser erläutern sollen, ja müssen.** Meine eigentliche Absicht bestand nämlich darin aufzuzeigen, dass man alle möglichen und seit Generationen im Sprachgebrauch üblichen Wörter einem Verdacht einer diskriminierenden Wirkung unterziehen könnte, um dann dahingehende Sprachänderungen zu fordern. Aber das habe ich ganz offenbar nicht hinreichend zum Ausdruck gebracht, sodass ich dies hiermit klarstelle und Ihre völlig richtige Kritik an meinen Ausführungen akzeptiere und betone, dass sprachwissenschaftlich alles, das Sie zu diesem Punkt geschrieben haben, korrekt ist, jedenfalls nach meinem Kenntnisstand. Wie ich es gemeint, aber nicht richtig und hinreichend erklärt habe, hoffe ich hiermit selbtkritisch klargestellt

zu haben. **Zudem möchte ich mich nochmals ganz ausdrücklich für Ihre korrekte Kritik in diesem Punkt bedanken!**

Nun komme ich zu Punkt 2 Ihrer Ausführungen: Natürlich ist das fiktive Gespräch ‚an den Haaren herbeigezogen‘. Das sollte es ja auch ausdrücklich. Denn kein Mensch spricht so, wahrscheinlich nicht einmal selbst eifrige Sprachgenderbefürworter. Aber genau das sollte mit diesem fiktiven Gespräch zum Ausdruck gebracht werden: Es sollte gezeigt werden, auf welch völlig abwegigen Pfad man sich, wenn man versucht, jene Regeln, welche von vielen Sprachgenderbefürwortern vertreten werden, begibt. Daher haben Sie mit Ihren Ausführungen letztlich meine Argumentation – wenn auch unfreiwillig – bestätigt. Mich wundert, wie man die offensichtliche Intention, welche mit diesem fiktivem Gespräch verbunden ist, nicht gleich erkennt, erst recht nicht, wenn man meine zuvor gemachten Einleitungsworte dazu gelesen hat.

An dieser Stelle gehe ich zunächst auf Ihren Punkt 4 ein: Das Beispiel der Stadt Neuss ist leider kein Einzelfall, sondern solch ein Irrweg wird vielerorts so oder so ähnlich beschritten. Dies ist eben kein zufälliges Missgeschick, sondern ist die Folge jenes Denkens, das dem Sprachgendern oftmals zugrundeliegt, bzw. zumindest mit zugrundeliegt. Und hier schließt sich wiederum der Kreis zu meinem fiktivem Gespräch: Das Sprachgendern mit Regeln, die von dessen Befürwortern immer wieder vorgebracht werden, führen zu solch absurd Irrwegen, welche eben genau nicht von den allermeisten Menschen in diesem Land akzeptiert, geschweige denn selber angewendet werden. Auch hiermit bestätigen Sie ein weiteres Mal genau meine Argumentation in diesem Punkt.

Nun gehe ich auf Punkt 5 ein: Zunächst möchte ich betonen, dass ich mich Ihnen insoweit anschließe, dass man sich immer wieder einmal kritisch mit dem Gebrauch von Wörtern auseinandersetzen sollte. Ebenfalls ändern sich auch die Bedeutungen von Wörtern im Laufe der Zeit. Nehmen wir das von Ihnen angesprochene N-Wort, womit Sie offensichtlich das Wort ‚Neger‘ meinen. Selbstverständlich benutze auch ich dieses Wort nicht bei der Ansprache dunkelhäutiger Menschen, weil ich die mit diesem Wort seit vielen Jahren verbun-

dene Herabwürdigung von Menschen mit dunkler Hautfarbe aus innerster Überzeugung vollständig ablehne. Solch rassistisches Gedankengut verabscheue ich aus tiefstem Herzen. Wenn man jedoch beispielsweise im Zusammenhang der Wiedergabe historischer Fakten dieses Wort gebraucht, ist dieser Gebrauch nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten: Man darf nicht verschweigen, dass und wie dieses Wort historisch benutzt worden ist und muss es dann auch aussprechen, um historische Tatbestände so zu benennen, wie sie nun einmal waren, ohne dabei irgendein Missverständnis hinsichtlich der eigenen Haltung zu diesem Thema aufkommen zu lassen. Dies gilt auch für solch schreckliche Worte wie ‚Untermensch‘, das auf widerwärtigste Weise im deutschen Nationalsozialismus Verwendung fand und Ausdruck dieser menschenverachtenden Ideologie war. Also: Das Benennen und Aussprechen solcher Wörter ist in bestimmten Zusammenhängen unbedingt notwendig, allein schon um über deren schreckliche Intention wie oftmals ebensolche Auswirkung in der Geschichte aufzuklären, ohne sich diese Worte und deren dahinterstehenden Aussagen oder Absichten zu eigen zu machen. Ich gehe davon aus, dass wir in diesem Punkt übereinstimmen und wollte hiermit meine Haltung so eindeutig wie möglich zum Ausdruck bringen. Daher habe ich mich zum Teil auch so emotional geäußert, weil ich Rassismus zu tiefst ablehne, ja dieser mich wirklich anwidert. Noch eine kurze Anmerkung zum VDS: Wir sind auch auf dem afrikanischen Kontinent mit zahlreichen Mitgliedern vertreten und unterstützen dort u.a. Sprachprojekte. Hierzu können Sie sich gerne mit der Bundesgeschäftsstelle in Verbindung setzen.

Um noch einmal auf die kritische Auseinandersetzung mit Wörtern zurückzukommen: Meiner Meinung nach sollte man das durchaus tun, aber eben überlegt und abgewogen und möglichst viele Menschen einer Sprachgemeinschaft mit einbeziehen bzw. dies zumindest versuchen. Und dabei sollte auch folgender Aspekt Beachtung finden: Die Aufklärung über die Faktenlage der deutschen Grammatik einschließlich ihrer oftmals inklusiven Regeln und deren Vorteile im Sprachgebrauch, und zwar sowohl im alltäglichen als auch im literarischen oder auch im Behördendeutsch. Das generische Maskulinum (z.B. Bürger oder Mensch) wie das – von Ihnen wieder einmal in Punkt 5 nicht erwähnte – generische Femininum (z.B. Lehrkraft oder Person) sind grammatisch inklusiv, und diese generischen Formen

werden so auch von den allermeisten Menschen in diesem Lande verstanden und selber in ihrem Sprachgebrauch angewendet, allein schon weil es ökonomischer ist, aber auch dem sprachästhetischen Empfinden – jedenfalls dem der allermeisten Leute – wesentlich näher kommt, als beispielsweise Doppelnennungen oder gar Genderstern und dessen Aussprache. Wenn Sie schreiben, dass die einen es so und andere es eben anders sehen, sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen, dass die allermeisten Menschen es eben so sehen, wie ich und vor allem auch so sprechen. Daher ist Ihr Vorwurf der ‚Doppelmoral‘ mir wie dem VDS gegenüber völlig unangebracht. Dazu möchte ich u.a. kurz folgendes anmerken:

Sprachänderungen können selbstverständlich auch von ‚Eliten‘ angestoßen werden, aber dabei sollten zumindest folgende vier Punkte Beachtung finden:

1. Sie sollten inhaltlich gut begründet sein und sich ins allgemeine grammatische Regelwerk einfügen lassen, ohne allzu viele Widersprüche hervorzurufen oder immer weitere Änderungen provozieren, bei denen man schnell den Überblick verliert und dadurch eine solche Sprache kaum bis gar nicht mehr anwendbar ist. Der Hinweis auf die Grammatik ist also keineswegs eine unangebrachte Belehrung aus dem ‚grammatikalischen Elfenbeinturm‘, wie Sie behaupten. Vor allem dann nicht, wenn er sich mit dem Sprachempfinden sowie der Sprachpraxis der allermeisten Menschen im Einklang befindet! (vgl. u.a. hierzu Punkt 4). Es ist vielmehr ein Irrweg, der von Teilen, ich betone Teilen, einiger Eliten in der Politik oder den Medien beschritten wird und zwar oftmals mit Begründungen, die nachweislich falsch sind. Hierüber aufzuklären und damit auch noch mit dem Sprachempfinden der meisten Menschen in Einklang zu stehen ist das genaue Gegenteil einer abgeschotteten elitären Haltung oder Herangehensweise. **Eine Abschottung kann sich durchaus auch in die Weigerung der Zurkenntnisnahme von Argumenten und Fakten ausdrücken!** Dies ist dann besonders schädlich, wenn es sich um politisch wie gesellschaftlich einflussreiche Kreise handelt.
2. Sie sollten die Sprachästhetik als einen zentralen Aspekt berücksichtigen: Hierzu verweise ich u.a. auf Ihnen in einem der Anhänge mitgeschickten Text von mir: ‚Kunst und Sprache‘.

3. Sie sollten die Sprachökonomie nicht außer Acht lassen, auch hinsichtlich der Verständlichkeit.
4. Sie sollten dabei die Akzeptanz in der Bevölkerung immer wieder selbstkritisch überprüfen, vor allem im Zusammenhang staatlichen Handelns einschließlich der Behördensprache. Dies gilt auch für öffentlich finanzierte Anstalten wie die öffentlich-rechtlichen Sender (s.o.).

Dass diese Punkte oftmals keine oder zumindest bei weitem keine hinreichende Beachtung von jenen finden, die das Sprachgendern befürworten, konnte ich in meinen Schreiben einschließlich der Texte in den Anhängen mit Fakten und Argumenten belegen. Ich halte an der – wie Sie es nennen – althergebrachten Grammatik fest, wenn dies sachlich angezeigt ist und nicht einfach **ausschließlich**, weil es schon lange so ist. Dennoch ist auch die Tradition zumindest ein nicht unwichtiger Aspekt, aber eben nicht der einzige.

Um noch einmal einen ganz wichtigen Aspekt hervorzuheben: Eine wesentliche Begründung für das Sprachgendern kann eindeutig durch grammatischen Fakten widerlegt werden, nämlich dass Frauen oder diverse Personen mit generischen Formen nicht gleichberechtigt ansprochen werden würden. Zudem sehen das die allermeisten Menschen in diesem Lande ganz genauso, insbesondere wenn es um den eigenen Sprachgebrauch geht.

Ich habe in meinen Schreiben an Sie so viele schlüssige Argumente und Fakten vorgebracht, die gegen das Sprachgendern sprechen, dass auch Sie vielleicht einmal selbstkritisch Ihre Antworten an mich an einigen Stellen überdenken sollten. Dass ich zu dieser Selbstkritik gerne bereit bin, habe ich ganz am Anfang dieses Schreiben zum Ausdruck gebracht. Diese Selbstkritik sollten Sie auch hinsichtlich des VDS in Betracht ziehen, indem Sie sich mit der Bundesgeschäftsstelle in Verbindung setzen, bevor Sie zu vorschnellen Bewertungen kommen. Zumindest sollten Sie unsere Argumente zur Kenntnis nehmen. Wir sind für eine kritische Auseinandersetzung – gerade auch mit den öffentlich-rechtlichen Sendern bzw. deren Redakteuren – jederzeit offen.

Abschließend greife ich nochmals den Punkt der Partizipialkonstruktionen auf, zu dem ich mich in meinem letzten Schreiben nur sehr kurz geäußert habe:

Alle meine Ausführungen – auch jene im mitgeschickten Anhang ‚Fakten zur Grammatik‘ – sind korrekt, auch zum Punkt der Partizipialkonstruktionen: Ich habe dort anhand einiger ausgewählter Wortbeispiele aufgezeigt, warum bei diesen solche Konstruktionen unangebracht sind und dies auch klar begründet. Ich habe nachweislich nicht davon gesprochen, dass sich Partizipialkonstruktionen – auch des in diesem Zusammenhang in Rede stehenden Partizip Präsens Aktivs – generell nicht für geschlechtsneutrale Ausdrucksformen eigneten. Sie brachten in Ihrem Antwortschreiben dann die Beispiele ‚Vorstandsvorsitzender‘ und ‚Auszubildender‘ vor. Ich habe Ihnen dann nur sehr kurz geschrieben, warum diese Wörter nicht als Gegenargument gegen meine Ausführungen geeignet seien.

Nachfolgend will ich dennoch einiges dazu ergänzend erläutern und auf Ihren Punkt damit nochmals eingehen: Zwar ist das Wort ‚Vorstandsvorsitzender‘ streng genommen kein Partizip, sondern es handelt sich um ein Wortkompositum, das ein Partizip Präsens Aktiv enthält. Aber ändern wir die Sachlage dahingehend und nehmen das Wort ‚Vorsitzender‘. Hierbei handelt es sich um ein substantiviertes Partizip Präsens Aktiv. Zudem bleibt ein Vorsitzender auch dann Vorsitzender, wenn er beispielsweise als Vorsitzender des Vorstandes einer Aktiengesellschaft in seiner Freizeit eine Kneipe besucht und das nicht in Ausübung seines Berufes tut. Worin liegt aber nun der Unterschied zu von mir unter anderem aufgeführten Wörtern wie Bäcker, Fahrradfahrer oder Wähler bzw. Wählerverzeichnis, bei welchen eine Ersetzung durch das Partizip Präsens Aktiv in Form von Backenden, Fahrradfahrenden oder Wählenden in die Irre führt?

Ohne allzu tief in die Details der deutschen Grammatik einzutauchen sei folgendes dazu erläutert: Bei den von mir ausgewählten Beispielen steht bei den Partizipialkonstruktionen das Bewegende oder das Tätig-Sein im Zentrum dessen, das ausgesagt wird. Daher ist ein Fahrradfahrer von einem Fahrradfahrenden zwingend zu unterscheiden. Bei einem Vorsitzenden ist dies genau nicht der Fall, weil hierbei nicht der Bewegungsaspekt im Vordergrund steht, sondern die berufliche Stellung, die er inne hat. Übrigens: Ein Vorsitzender ist nach Meinung der

Sprachgenderbefürworter genauso wenig geschlechtsneutral wie der Bäcker.

Ich bin unter anderem aus folgendem Grund auf diesen Aspekt noch einmal eingegangen: Auch in öffentlich-rechtlichen Sendern wie dem SWR wird zuweilen – ich betone zuweilen – von solch irreführenden bis falschen Formulierungen Gebrauch gemacht, indem beispielsweise von ‚Forschenden‘ statt ‚Forschern‘ die Rede ist. Ich belasse es bei diesen kurzen Anmerkungen, um das Schreiben nicht ausufern zu lassen.

Anschließend möchte ich Ihnen noch einmal kurz darlegen, warum ich mich mit der von Ihnen angesprochenen Hartnäckigkeit für dieses Thema einsetze:

Mir liegt die deutsche Sprache sehr am Herzen, weil sie unser wichtigstes Kulturgut und damit auch ganz entscheidend für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Dabei spielt für mich die Schönheit der deutschen Sprache ebenfalls eine entscheidende Rolle, so, wie für viele andere Menschen in diesem Lande auch. Und wenn diese Schönheit der Sprache durch Gendersprache – vielleicht ein wenig vergleichbar damit, als wenn ein geliebtes Musikstück auf einem beschädigtem Tonträger einen fürchterlichen Kratz-Ton aufweist – zerstört wird, schneidet dies bei vielen Leuten beim Hören oder Lesen so unangenehm ein, wie es dies bei dem Musikstück tut. Ich verweise an dieser Stelle ein weiteres Mal auf meinen mitgeschickten Text ‚Kunst und Sprache‘. Nicht zuletzt ist auch das ein Grund für die ablehnende Einstellung der allermeisten Menschen gegenüber der Gendersprache, neben vielen weiteren Aspekten, die ich in meinen Schreiben ausgeführt habe. Die Ablehnung steigert sich dann noch weiter, wenn mit großer Beharrlichkeit vieler Gendersprachbefürworter alle Gegenargumente ignoriert oder sogar denunziert oder gar Menschen, die nicht gendern offen oder unterschwellig als zumindest rückständig – manchmal auch geistig rückständig – gebrandmarkt werden. Unterschwellig geschieht dies u.a. mit Bezeichnungen wie ‚konservativ‘ oder ‚altbacken‘, bis hin zu ‚diskriminierend‘ bzw. dadurch, dass man selber betont, dass man sich für eine ‚nicht diskriminierende Ausdrucksweise‘ – gemeint ist oftmals die Gendersprache – einsetzt und damit indirekt zum Ausdruck bringt, dass alle, die dies nicht tun, sich eben diskriminierend verhalten. Dabei stimmt

genau das nicht, wie ich anhand grammatischer Fakten belegen konnte. Wenn dann immer mehr – auch in den öffentlich-rechtlichen Sendern – die Gendersprache entgegen der Vernunft sowie dem Sprachempfinden der allermeisten Bürger sowie Gebührenzahler in diesem Lande um sich greift, fühlen sich viele Leute vor den Kopf gestoßen, so wie ich auch.

Ich setzte mich in vielfacher Hinsicht vor allem auch ehrenamtlich für Themen wie ‚Bildung‘ und ‚Vernunft‘ ein, so zuletzt auch in Corona-Pandemie, indem ich mich für das Impfen eingesetzt und gegen unsägliche Verschwörungserzählungen Stellung bezogen habe.

Auf einer meiner Internetseiten können Sie sich gerne einmal umschauen: www.dummheit-nein-danke.de

Dummheit – nein danke, denn Bildung tut nicht weh, richtet sich mit den ehrenamtlich zu verstehenden Anregungen vor allem an junge Menschen, um deren Bildungswillen sowie die gegenseitige Hilfe untereinander zu befördern.

All mein Engagement – also jenes für die deutsche Sprache im VDS sowie meine anderen Aktivitäten – soll auch einen Beitrag zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft leisten.

Ich schließe dieses Schreiben ein weiteres Mal mit meinem sehr ernst gemeinten Angebot zu einem sachlich-konstruktiven Austausch auch mit dem SWR und hoffe dort auch Gehör zu finden.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Hans-Dieter Bottke